

7. Pulverturm/ Luitpoldkaserne

Der Pulverturm, im Rahmen der Stadtbefestigung als ‚Grüner Turm‘ 1508 errichtet, schützte die Stadt und damit auch das landwirtschaftlich genutzte Gebiet der ‚Hinteren Insel‘, wo Gärten, Obstbäume und Reben eine friedliche Atmosphäre verbreiteten und im Notfalle die Inselbewohner ernähren konnten. In diesem Turm war auch das Schießpulver sicherer gelagert bzw. die Stadt vor Katastrophen geschützt, falls ein Brand ausbrach oder das Pulver explodierte.

Von Kasernen geht selten Frieden aus. Aber diese schön restaurierte 100jährige Luitpoldkaserne ist zweckentfremdet und beherbergt nun die VHS, eine ‚freie Schule‘, IHK, Arztpraxen und diverse Büros - eine sinnvolle Nutzung, die leicht vergessen lässt, dass Soldaten dieser Kaserne unendlich viel Leid und Zerstörung über andere Völker gebracht und ihr eigenes Leben dem Gehorsam und machtpolitischen Zielen geopfert haben. Allein 806 Lindauer Bürger sind in den Kriegen zwischen 1870 und 1945 gefallen. Ganz schlimm war es für Lindau in den Zeiten der Napoleonischen Kriege: abwechselnd zogen die Heere der Franzosen, der Österreicher, des deutschen Kaisers und aufständischer Bauern durch Lindau, verlangten Einquartierung und Versorgung ihrer Truppen. 14 Tage lang hauste und wütete die geschlagene russische Armee unter General Suworow in Lindau: alle Lebensmittelvorräte wurden geraubt, die Tiere geschlachtet, Obstbäume und mehr als

200 000 Rebstöcke herausgerissen, so dass nicht nur die folgende Jahresernte ausfiel, sondern die Landwirtschaft auf Jahre hinaus ruiniert war. Die Zerstörungen erinnern sehr an das Ausreißen von Olivenbäumen in Palästina durch die israelische Armee. Als Kollateralschäden werden Verwüstungen heute verharmlost, wenn die Zivilbevölkerung betroffen ist. Für Soldaten und militärische Rüstung war immer Geld vorhanden, unwichtig, ob Städte und Bürger dabei verarmten. Rüstung tötet auch ohne Krieg. Die über 800 Milliarden \$, die im Jahr 2004 weltweit für Rüstung ausgegeben wurden, verhindern, dass Armut und Analphabetismus beseitigt werden, dass alle Menschen sauberes Trinkwasser und das Nötigste zum Leben haben. ‚Schwerter zu Pflugscharen‘ ist deshalb die prophetische Vision, an der wir auch heute festhalten.

8. amnesty-Stein bei der Leuchtturmmole

Mitfühlen - mitdenken - mithandeln, diese Schwerpunkte und Wesensinhalte der Arbeit von amnesty international sollen uns hier ins Bewusstsein gebracht werden. ai ist die größte Menschenrechtsorganisation der Geschichte und wurde 1961 in London gegründet.

Mitfühlen - mit den vielen Opfern von Gewalt, Folter, Terror und offen bleiben für die Schreie der Unterdrückten

Mitdenken - um Wege zu suchen und zu finden, den Menschenrechten in allen Regionen unserer Welt zum Durchbruch zu verhelfen

Mithandeln - in Veranstaltungen, Unterschriftenaktionen und Kampagnen aufmerksam machen auf das Unrecht von Folter, Todesstrafe und das Verschwindenlassen von politisch unliebsamen Menschen sowie die aktive Hilfe für Flüchtlinge aus solchen Ländern.

Neben der zum 20jährigen Bestehen der Lindauer ai-Gruppe 1998 gepflanzten Linde wurde am 21. Mai 2000 dieser Gedenkstein enthüllt. Er soll uns immer wieder an die zentralen Aufgaben unseres menschlichen Zusammenlebens erinnern.

9. Rathaus

Ende der 1970er Jahre registrierte die NATO einen Vorsprung der Rüstung des Ostblocks bei Atomraketen mittlerer Reichweiten (bis 5000 km). Um die Rüstungsschraube zu bremsen, schlug Bundeskanzler Schmidt eine Initiative vor zur Nachrüstung in Verbindung mit Vorschlägen zur Rüstungskontrolle. Am 12.12.1979 verabschiedete die NATO einen entsprechenden Doppelbeschluss, der die Aufstellung neuer amerikanischer Mittelstreckenraketen vom Typ Pershing II innerhalb von 4 Jahren vorsah, wenn die UdSSR ihr Arsenal von SS-20 Raketen nicht abbaue.

Dieser Beschluss löste in allen NATO-Staaten, v.a. in der BRD, massive Proteste der Friedensbewegung aus. Daraufhin kamen auch auf diesem Platz jeden Freitag Menschen zu einem Schweigekreis zusammen, denn Frieden braucht Bürger, die sich einmischen.

Die UdSSR ließ sich 1981 zu Verhandlungen bewegen, die 1983 erfolglos abgebrochen wurden. Der Lindauer Stadtrat bestätigte am 21.06.1983 den 1982 einstimmig gefassten Beschluss, „keine Maßnahmen zu unterstützen, die der Lagerung und dem Transport von Atomwaffen dienen.“ 1984 wurde der **Friedensstein** auf Anregung von Pax Christi, AI und Bunte Liste Lindau gesetzt.

Erst mit Amtsantritt von KPdSU-Generalsekretär Gorbatschow 1985 kam erneut Bewegung in die Abrüstungsdebatte und Ende 1987 gelang schließlich die Einigung mit den USA auf eine sog. doppelte Nulllösung: den Abbau aller nuklearen Kurz- und Mittelstreckenraketen.

10. Linde am Kirchplatz

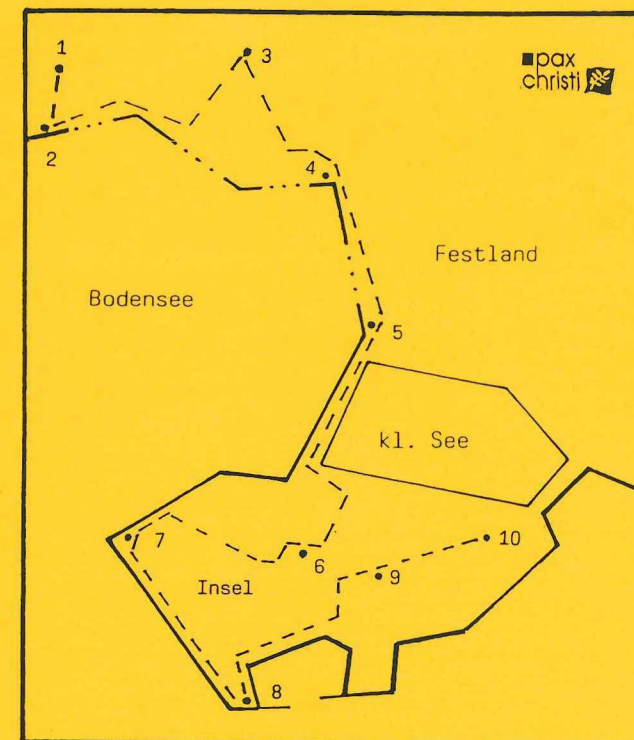
Die heute so friedlich nebeneinander liegenden großen Kirchen, die evang. St. Stephanskirche und das kath. Münster, haben eine sehr unfriedliche Geschichte hinter sich.

Das Münster geht auf eine Marienkapelle zurück, die als Bestandteil eines Frauenklosters um 815 errichtet wurde. Die Stephanskirche dagegen wurde als Ersatz für die zu klein gewordene Peterskirche um 1180 erbaut, immer wieder verändert und vergrößert.

Lindau hatte ein sehr reges kirchliches Leben, das sich auch in den sozialen Bereich hinein auswirkte. Eine treibende Kraft dafür waren die ‚Barfüßer‘, Franziskanermönche, die 300 m südlich von hier ihr Kloster hatten. Sie sind es auch, die sehr früh reformatorische Gedanken predigen und durch ihren unermüdlichen Einsatz, u.a. bei der Pflege von Pestkranken, überzeugender wirken als der hochmütige ‚katholische‘ Stadtpfarrer, der zugleich Generalvikar des Konstanzer Bischofs war. So wird ein Bregenzer Franziskaner, der Zwingli's Lehre kennt und vertritt, vom Rat der Stadt zum Pfarrer bestimmt und erhält als Gehilfen den Prädikanten Thomas Gasser aus Bludenz, der als Anhänger Luthers aus Vorarlberg vertrieben worden war. Er wird zum eigentlichen Reformator Lindaus. Im Jahr 1528 entscheidet sich der Rat der Stadt endgültig für die Einführung der Reformation. Schwierige Jahre mit manch konfessionellen Streitigkeiten folgen bis zum Westfälischen Frieden 1648. Dank der Friedensvermittlung des Rats-Herrn und Gesandten Valentin Heider kann die Stadt ihre religiösen Interessen wieder selbst bestimmen. Erst 1812 wird im evang. Lindau eine kath. Pfarrei gegründet, aber ihre Toten dürfen die Katholiken hier noch nicht begraben.

Oekumene entwickelt sich eigentlich erst nach dem 2. Weltkrieg: man stellt sich gegenseitig Gottesdiensträume zur Verfügung, hält Friedensgebete und -gottesdienste und seit 2000 auch gemeinsame Kirchentage. Heute ist die Zusammenarbeit an der Basis selbstverständlich.

Lindauer Friedensweg



- | | |
|-----------------------------|-----------------------|
| 1 friedens räume | 6 Peterskirche |
| 2 Coventry-Säule | 7 Pulverturm/ Kaserne |
| 3 Leonhardskapelle | 8 amnesty-Stein |
| 4 Villa Wacker/ Reichsadler | 9 Rathaus |
| 5 Naturschutzhäusle | 10 Linde/ Kirchplatz |

1. ‚friedens räume‘

Im Jahre 1980 entwickelten sich die ersten Ideen für ein Friedensmuseum in Lindau. Sie wurden bald mit Hilfe eines Freundeskreises in der Villa Lindenhof in Bad Schachen umgesetzt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die ‚friedens räume‘ zeigen keinen ‚Frieden in der Vitrine‘; vielmehr erwartet die Besucher ein interaktives Forum mit vielfältigen Impulsen, die in Bewegung versetzen, hin zu einem lebendigen Friedensbegriff, der auf der Basis vielfältiger Erfahrungen Denkanstöße gibt und Erkenntnisse für heute erleichtert.

Der Trägerverein ist ‚pax christi‘, eine internationale katholische Friedensbewegung, die sich dem Frieden als einem überkonfessionellen Ziel verpflichtet weiß.

Diesen Friedensweg erarbeitete die pax christi-Gruppe Lindau anlässlich des ökumenischen Bodensee-Kirchentags im Mai 2004.

Kontaktadresse: friedens räume, museum in bewegung
Villa Lindenhof
Lindenhofweg 25
D-88131 Lindau
Tel/Fax 0049/8382/24594
www.friedens-raeume.de

2. Coventry-Säule

Der Name hat im 20. Jh. mehrschichtigen Symbolcharakter, je nachdem von welchen Jahren die Rede ist.

1. In Folge der 1. Flächenbombardierung, die 449 deutsche Kampf- und Jagdbomber am 14./15. November 1940 in einem nächtlichen Angriff auf die englische Stadt C. vollzogen, symbolisiert dieser Name VERWÜSTUNG und ZERSTÖRUNG einer Stadt in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß; für uns Heutige wohl nur vergleichbar mit dem Schreckensszenario eines Atombombenangriffs. Die Kombination von Brand- und Sprengbomben führte zu unlöschbaren Feuerstürmen, die in den folgenden Kriegsjahren den Alliierten als Muster für die Behandlung deutscher Großstädte dienten.

2. Neben Zerstörung steht C. also für VERGELTUNGSSchläge, die unsere damaligen Feinde in den Angriffen 1942 auf Lübeck, Rostock und Köln, auf Hamburg 1943 und, als grausigen Höhepunkt, auf Dresden am 13. Februar 1945 verübten.

3. In die Chorwand der Ruine, die von der Kathedrale von C. übriggeblieben war, ließ der damalige Dompropst die Worte FATHER FORGIVE einmeißeln und gab damit das Stichwort für die 3. Bedeutungsebene, die sich mit C. verbindet: VERSÖHNUNG, Frieden, Feindesliebe. C. ist heute Partnerstadt Dresdens. 4 Jahre lang haben die Briten Spendengelder gesammelt, um das 8m hohe Kuppelkreuz der Frauenkirche in Dresden nach alter Vorlage neu zu erstellen. Als Symbol der Versöhnung zwischen GB und D wurde es, knapp 60 Jahre nach der Zerstörung, im Juni 2004 nach Fertigstellung der Kuppel auf der Frauenkirche montiert. - Von deutscher Seite aus arbeitet die ASF (Aktion Sühnezeichen Friedensdienste) seit 1961 in C. Auch der Festakt zur Feier von 40 J. Arbeit der ASF in GB fand in C. statt, wo seit 40 J. das Büro des britischen Zweiges von ASF seinen Sitz hat. - Am 14. Nov. 1990, dem 50. Jahrestag der Zerstörung C.s., wurde die C.-Friedenssäule hier im Lindenhofpark in Gegenwart repräsentativer Persönlichkeiten aus GB und D enthüllt und eingeweiht. Sie ist ein Werk des Bildhauers Dietrich Förster mit dem Motto DONA NOBIS PACEM.

3. Leonhardskapelle

diese Kapelle, die schon 1482 erwähnt wird, ist dem Heiligen Leonhard gewidmet. Der Legende nach war er von großem Mitleid erfüllt, besuchte täglich Gefangene und trat am Königshof Chlodwigs für ihre Freilassung ein. Später wird er auch als Nothelfer für Tiere, v.a. für Pferde, angerufen, was heute noch in der Tradition des Leonhardrittums zum Ausdruck kommt.

Diese Kapelle hat Jahrhunderte lang profanen Zwecken gedient, bis sie 1995 saniert wurde und nun ihre eigentlich Aufgabe erfüllen darf: Menschen zu bewegen, Ketten der Gefangenschaft zu lösen.

Wir denken dabei an Völker, die unter Diktatoren leiden oder denen ihre Autonomie verweigert wird. Wir denken an Menschen, die wegen ihrer Hautfarbe, ihrer Sprache, Tradition und Religion ausgeschlossen sind. Oft aber ist es auch unsere eigene Gefangenschaft in Gewohnheiten und Zwängen, in Ängsten und Vorurteilen, im Streben nach Sicherheit und Besitz. Wir denken aber auch an Tiere, die gefangen sind, unnatürlich leben müssen, gequält, getötet und ausgerottet werden, nur weil Menschen Profit machen wollen.

Zum Frieden aufbrechen heißt: Gefangenschaften abbauen.

4. Villa Wacker/ Reichsadler

Wenn wir von der Villa Wacker aus auf den Hoyerberg blicken, lässt sich in der Ferne ein großer steinerner Reichsadler erkennen. Er wurde 1931 offiziell als Bismarckdenkmal errichtet, aber er ist Symbol des zunehmenden Nationalismus in Deutschland. Als ein Jahr später der Reichstag gewählt wird, erhalten die Nationalsozialisten in Lindau bereits die meisten Stimmen, über 32%. In den folgenden Jahren beherrscht der NS auch Lindau, beseitigt alle demokratischen Kräfte und Einrichtungen, baut Feindschaft und Hass auf und militarisiert das ganze Leben.

Der Zusammenbruch hat uns eine Lehre erteilt; nicht Nationalismus, sondern europäische Zusammenarbeit ist das Gebot der Stunde. Frieden und Demokratie können in der Welt nicht durch eine Nation manipuliert, diktiert und mit Gewalt durchgesetzt werden, sondern es bedarf der Achtung des Völkerrechts und der internationalen Institutionen.

In der Villa Wacker, gut versteckt hinter den Bäumen, hat sich die Wende vom Nationalismus zur aktiven Völkerfreundschaft manifestiert: hier residierte nach 1945 der Befehlshaber der 1. franz. Armee, General de Latre de Tassigny, jener General, der 5 Jahre später Oberbefehlshaber der franz. Truppen in Vietnam war und das koloniale Ende Indochinas hinauszuschieben suchte. Hier aber, in der Villa Wacker, wurde die Grundlage für die deutsch-franz. Versöhnung gelegt, für Neuanfang und Freundschaft, für eine Städtepartnerschaft zwischen Chelles und Lindau, die nun 40 Jahre andauert und als ein lebendiger Stein am Hause Europa gelten darf.

5. Naturschutzhäusle

Das Häusle entstand um 1850 als Baubüro für die Zeit des Eisenbahndammbaus. Als es 1998 abgerissen werden sollte, konnte der Bund Naturschutz dank starker Bürgerproteste, vieler Spenden und tatkräftiger Hilfe das Häusle zur Umweltstation mit einer Dauerausstellung „Naturraum Bodensee“ ausbauen. Fast hätte das Jahrdursthochwasser, Pfingsten 1999, das Vorhaben in letzter Minute verhindert.

Normalerweise kommen die Widerstände gegen die Arbeit der Naturschutzfreunde von Menschen, von ihren Gewohnheiten und Bequemlichkeiten, von ihren Vorschriften und Interessen, die man mit gemeinsamer Anstrengung bekämpfen kann. Frieden mit der Natur muss erkämpft werden. In Bayern sind es immerhin über 105 000 Mitglieder, die sich für den Naturschutz engagieren. Hoffen wir, dass sie so großen Erfolg haben wie der Bund Naturschutz in Lindau.

6. Peterskirche

Die älteste Pfarrkirche Lindaus aus dem 9. Jh. Ihrem Namen entsprechend vermutet man in ihr das geistliche Zentrum der ältesten Fischersiedlung auf der Insel. Bis 1180 diente sie als Pfarrkirche der Stadt, wurde im 17. Jh. profaniert und 1928 zur Kriegergedächtnisstätte geweiht. Das bezeugen die Gedenktafeln im Eingangsbereich für im 1. und 2. Weltkrieg gefallene Lindauer Soldaten. Sie werden ergänzt durch die Tafeln für Heimatvertriebene und, seit 1981, für Opfer des Nationalsozialismus, darunter Juden, Euthanasieopfer und Zwangsarbeiter, von denen es im Kreis Lindau über 1000 an der Zahl gegeben hat, die beispielsweise bei Dornier, Elektra, Escher Wyss, Volta und Wankel sowie in Haushalten und in der Landwirtschaft beschäftigt waren. Der Initiator dieser jüngsten Tafel, der Lindauer Stadtrat H. Dorfmueller, spricht von „Warnschildern der deutschen Geschichte“. Warnschilder wovor? Vor dem, was passiert ist in Folge von Militarismus, Nationalismus, Imperialismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit, damit es nicht noch einmal passiert. Das Erinnern angesichts dieser Gedenktafeln ist, um mit Ernst Bloch zu sprechen, nur dann fruchtbar, wenn es gleichzeitig an das erinnert, was noch zu tun ist:

- Sich klar zu machen, dass auch nach über 50 Jahren Frieden in Mitteleuropa der Friedenszustand unter Menschen kein Naturzustand ist, sondern in immer neuen Anstrengungen gestiftet werden muss;
- dass es gilt, wachsam zu sein und nachzufragen, was es heißt, dass Deutschland angeblich am Hindukusch verteidigt werden müsse;
- dass demokratische Kontrolle von uns allen umso gewissenhafter wahrzunehmen ist, je mehr sich der „Staatsbürger in Uniform“ in einen hochspezialisierten Berufssoldaten verwandelt;
- dass wir neuen Formen des Antisemitismus, die uns womöglich auch in Gestalt eines Anti-Islamismus begegnen, radikal entgegen-treten;
- dass wir alle Mittel nutzen, um Menschenrechte gewaltlos zu verteidigen und auch unsere Politiker dazu verpflichten;
- dass wir uns zur Wehr setzen, wo Grundrechte mit dem Hinweis auf Antiterrormaßnahmen eingeschränkt zu werden drohen.